

Quellenkritik mit Landkarten : vom "Canaris-Archiv" zur "Deutschen Heereskarte Schweiz"

Autor(en): **Rickenbacher, Martin / Oehrli, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **52 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Quellenkritik mit Landkarten

Vom «Canaris-Archiv» zur «Deutschen Heereskarte Schweiz»

Martin Rickenbacher und Markus Oehrli

Résumé

En mai 2000, la télévision allemande ZDF et le journal du dimanche Sonntags-Zeitung présentaient en exclusivité des cartes géographiques, des photos et des documents extraits des archives dites «archives Canaris». Le reportage suggérait que ces documents provenaient de la Deuxième Guerre mondiale et que la Suisse aurait pu facilement tomber entre les mains des Allemands si l'amiral Wilhelm Canaris, chef des services de renseignements de l'armée allemande, n'avait pas caché à Hitler les résultats détaillés de ses reconnaissances militaires. Cet article démontre d'une part comment, grâce aux méthodes de critique des sources cartographiques historiques, il n'est pas possible de prouver de façon formelle la classification temporelle de documents isolés et d'autre part comment, grâce à des recherches approfondies, il a été possible de découvrir la carte de la Suisse au 1:25 000 de l'armée de terre allemande, autrefois document cartographique tenu secret.

«Heute darf gesagt werden, daß die Sichtung der die Stellung unseres Landes im Krieg 1939 bis 1945 betreffenden Quellen, soweit solche überhaupt noch vorhanden sind, als abgeschlossen gelten kann; damit dürfte auch die Zeit gekommen sein, in der ein Schlußstrich unter die bisherige Forschungsarbeit gezogen werden kann.»
H. R. Kurz 1957¹

«Sie wussten alles» – Ein Medienwirbel und seine Folgen

Etliche Berichte und Kommentare bezeugen das grosse Interesse, das die «exklusiven» Enthüllungen zum so genannten «Canaris-Archiv»

¹ Kurz, Hans Rudolf: *Die Schweiz in der Planung der kriegführenden Mächte während des zweiten Weltkrieges*. Biel, 1957 (Schriftenreihe des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes 5), S. 6.

Anfang Mai 2000 in der Schweizer Medienlandschaft auslösten. Zur Einbettung der nachfolgend beschriebenen Untersuchungen in den gesamten Kontext seien hier die wesentlichen Züge dieses Ablaufs zusammengefasst.

Zunächst stellte am Abend des 2. Mai 2000 das Zweite Deutsche Fernsehen ZDF im Magazin *Frontal* unter anderem die Behauptung auf, Admiral Wilhelm Canaris, der legendäre Chef der deutschen Abwehr im Zweiten Weltkrieg (militärischer Nachrichtendienst), habe die Schweiz gerettet, indem er seine detaillierten militärischen Aufklärungsergebnisse gegenüber Hitler verschwiegen habe. Canaris habe die Details der schweizerischen Landesverteidigung – insbesondere die Alpenfestung – so gut gekannt «wie die Baupläne seines eigenen Hauses», und «die Schweiz wäre eine leichte Kriegsbeute für die Deutschen gewesen», «wenn die jetzt aufgetauchten Canaris-Akten dem Führerhauptquartier in die Hände gefallen wären»². Zum Beweis dieser Thesen wurden unter anderem auch Landkarten gezeigt. Etliche Presseberichte belegen, dass diese Sendung mit ihren griffigen Schlagzeilen auch in der Schweiz aufmerksam verfolgt worden ist³.

Am 7. Mai doppelte die *Sonntags-Zeitung* in einer vierseitigen Reportage mit ähnlich sensationellen Aussagen nach⁴. Die Behauptung «Sie wussten alles» wurde mit abgebildeten Auszügen aus Einsatzbefehlen der Schweizer Armee, Spionageberichten und Photos untermauert. Am 14. Mai präsentierte das gleiche Blatt wiederum in einem mehrseitigen Beitrag weitere Details aus den aufgefundenen «Canaris-Akten»⁵. Die übrigen Schweizer Medien reagierten mehrheitlich skeptisch auf diese

2 Frank, Udo: «Warum hat Canaris Hitler belogen?» In: *Frontal*, Zweites Deutsches Fernsehen ZDF [TV-Sendung]. Mainz, 2. 5. 2000, 21:00 Uhr MESZ.

3 Auswahl ohne Anspruch auf Vollständigkeit: sda/Wa[mister, Christof]: «Rettete Admiral Canaris die Schweiz?» In: *Basler Zeitung* 158, 101 (2. 5. 2000), S. 11; Hophan, Franz [Interview mit Hans-Ulrich Jost]: «Die Schweiz war ein offenes Buch». In: *Berner Zeitung* 104 (4. 5. 2000), S. 4; Kühner, Claudia [Interview mit Pierre-Th. Braunschweig]: «Für Deutschland, nicht für die Schweiz». In: *Tages-Anzeiger* 108, 105 (6. 5. 2000), S. 8.

4 Spörri, Balz und Stoll, Martin: «Sie wussten alles». In: *Sonntags-Zeitung* 14, 19 (7. 5. 2000), S. 21. Ferner in der gleichen Nummer: Schmidt-Eenboom, Erich: «Die fünfte Kolonne in der Schweizer Armee», S. 22–23; Stoll, Martin: «Auch die Schweiz hatte ihre Agenten», S. 22; Spörri, Balz und Stoll, Martin [Interview mit Hans-Rudolf Fuhrer]: «Seit 1940 gab es eine Angriffsplanung», S. 23; Spörri, Balz: «Rettete Canaris die Schweiz?», S. 25; Schmidt-Eenboom, Erich: «Wie das Canaris-Archiv gerettet wurde», S. 25; Spörri, Balz: «Schluss mit der Geheimhaltung. Balz Spörri über den Umgang der Historiker mit den Canaris-Akten», S. 27.

5 Hauptartikel: Schmidt-Eenboom, Erich, Spörri, Balz und Stoll, Martin: «Die Spionin». In: *Sonntags-Zeitung* 14, 20 (14. 5. 2000), S. 21–22. Ferner in der gleichen Nummer u.a.: Spörri, Balz und Stoll, Martin: «Das ist die Quellenlage», S. 22; Schmidt-Eenboom, Erich: «Schweizer spionierten für Hitler», S. 22.

Schlagzeilen. So sprach beispielsweise die *Neue Zürcher Zeitung* von einem «Wirbel dank Admiral Canaris»⁶.

Das am 7. Mai von der *Sonntags-Zeitung* gezeigte Dokument «Betr.: Befestig. Schweiz», in welchem die «Festung 'Turmwerk Fuchsegg'» beschrieben ist, bildete den Ausgangspunkt der vorliegenden Studie. Eine erste Würdigung aus kartenhistorischer Sicht brachte nämlich seltsame Ungereimtheiten zu Tage. Deshalb wurde nachträglich auch der ZDF-Beitrag analysiert, der zufälligerweise auf Videoband aufgezeichnet worden war. Um öffentlich klarstellen zu können, dass die von ZDF und *Sonntags-Zeitung* aufgestellten Thesen sich zumindest durch die ins Spiel gebrachten Landkarten nicht beweisen lassen, wurde der damalige Stand der nachfolgend beschriebenen Recherchen in einem satirischen Beitrag unter dem Titel «Der Spion, der mit Landkarten aus der Zukunft» operierte in der Zeitung *Der Bund* veröffentlicht⁷. Schon damals bestand aber der Wunsch, die dieser ersten Wortmeldung zugrunde liegenden Überlegungen dereinst nach Beruhigung der Situation umfassend und wissenschaftlich nachvollziehbar zu präsentieren. Im Juli 2000 flackerte das Interesse der Medien an den «Canaris-Akten» ein letztes Mal auf⁸ – mit Ausnahme eines Beitrages vom Januar 2001, von dem im Folgenden noch die Rede sein wird.

Der vorliegende Bericht soll aufzeigen, welchen Beitrag das Medium «Landkarte» zur Beurteilung und Bewertung historischer Quellen leisten kann. Anhand von verschiedenen Beispielen aus dem geschilderten Umfeld werden die methodischen Ansätze bei der heutigen kartenhistorischen Arbeit in ihrer konkreten Anwendung dargestellt. Dabei müssen weitere Gesichtspunkte, welche bei einer umfassenden Quellenkritik beizuziehen sind – wie z.B. kryptologische Analysen oder fe-

6 t[homas]m[aisse]: «Wirbel dank Admiral Canaris». In: *Neue Zürcher Zeitung* 221, 106 (8. 5. 2000), S. 12; ap/sda: «Canaris-Akten. Millionen für Hitler-Putsch auf Schweizer Banken». In: *Berner Zeitung* 107 (8. 5. 2000), S. 4; Odehnal, Bernhard und Mensch, Christian: «Heinz von Lichem». In: *Die Weltwoche* 68, 19 (11. 5. 2000), S. 15; Tanner, Jakob: «Quellen als Wertpapiere: Das 'Canaris-Archiv'». In: *Die Wochenzeitung* 19, 20 (18. 5. 2000), S. 2. Auswahl ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

7 Rickenbacher, Martin: «Der Spion, der mit Landkarten aus der Zukunft operierte». In: *Der Bund* 151, 121 (24. 5. 2000), S. 16, und in: *Volksstimme Sissach (Die Zeitung für das Oberbaselbiet)* 118, 62 (25. 5. 2000), S. 9.

8 Reize, Christoph: «Die Spionageakten aus dem 'Canaris-Archiv' kommen nicht in die Schweiz». In: *Mittagsjournal und Rendez-vous am Mittag*, Schweizer Radio DRS 1/2 [Radio-Sendung], Zürich, 18. 7. 2000, 12:40 Uhr MESZ; sda/BaZ: «'Canaris-Akten' nicht ins Bundesarchiv». In: *Basler Zeitung* 158, 166 (19. 7. 2000), S. 7; Kühner, Claudia: «Archive als Handelsware». In: *Tages-Anzeiger* 108, 167 (20. 7. 2000), S. 7; Mensch, Christian: «Vom Rührstück zur Realität». In: *Die Weltwoche* 68, 29 (20. 7. 2000), S. 18–19; Mensch, Christian: «Heinz von Lichem». In: *Die Weltwoche* 68, 29 (20. 7. 2000), S. 19; Bitter, Sabine: «Was hat der Spionagechef der Nationalsozialisten, Admiral Wilhelm Canaris, über die Verteidigung der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs gewusst?» In: *Kontext*, Schweizer Radio DRS 2 [Radio-Sendung]. Zürich, 27. 7. 2000, 09:05 Uhr MESZ.

stungsgeschichtliche Fakten –, an dieser Stelle in den Hintergrund treten.

Der methodische Ansatz bei der kartenhistorischen Quellenkritik umfasst zwei Bereiche: Zunächst die direkte Beurteilung von Karten und kartenverwandten Dokumenten (z.B. Skizzen), dann aber auch die indirekte Beurteilung von kartenbezogenen Angaben, welche in Textdokumenten zitiert werden.

Direkte Verwendung von Karten – der ZDF-Beitrag

In diesem Beitrag wurden unter anderen Dokumenten in folgender Reihenfolge auch drei Landkarten gezeigt:⁹

- eine kleinmassstäbliche Karte mit eingezeichneten Grenzen des Re-
duits (Abb. 4)
- eine Karte von Ennetbürgen ohne zusätzliche Eintragungen (Abb. 1)
- eine Karte mit dem Turmwerk «Fuchsegg» an der Furka (Abb. 3)

Bereits bei der ersten Betrachtung der Videoaufzeichnung zeigte sich, dass es sich bei den beiden letzten Karten um moderne Landeskarten handelt und nicht um zeitgenössische «Siegfriedkarten» aus dem Zweiten Weltkrieg¹⁰. Neben dem deutlich unterschiedlichen Karten- und Schriftbild ermöglichten vor allem die moderne Abkürzung «ARA» für «Abwasserreinigungsanlage» und die Signatur eines Campingplatzes diese rasche Beurteilung.

Die ersten Blätter der Landeskarte 1:25 000 wurden 1952 herausgegeben, und seit 1968 wird diese Massstabsreihe in einem Zyklus von 6 Jahren nachgeführt¹¹. Es galt daher, in einer öffentlichen Kartensammlung anhand eines Vergleichs der verschiedenen Auflagen den genauen Nachführungsstand der gezeigten Karten zu bestimmen.

Im Falle von Ennetbürgen gestaltete sich die zeitliche Einordnung der Karte relativ einfach: Auf der Gesamtnachführung 1981 von Blatt 1171 «Beckenried» ist der Campingplatz wohl eingezeichnet, aber die ARA fehlt noch. In der aktuellsten Auflage von 1993 sind zwar beide enthalten, aber zusätzlich auch der Militärflugplatz, der erst auf Grund der Anfang der neunziger Jahre gelockerten Geheimhaltungsvorschriften ins Kartenbild aufgenommen wurde. Weil dieser auf dem im ZDF

⁹ Vgl. Frank (wie Anm. 2).

¹⁰ Die Autoren verdanken die Konversion der Videoaufzeichnung in digitale Einzelbilder durch Dipl.-Ing. Rudolf Wullschleger vom Bundesamt für Metrologie und Akkreditierung (METAS).

¹¹ Für Übersichtsinformationen zu den Landeskarten vgl. <http://www.swisstopo.ch/de/maps/INDEX.htm>.



Abbildung 1. Originalton ZDF: «Bei den Dokumenten auch: Exakte Lagepläne und Minox-photos der Schweizer Flugplätze. Hier der Feldflugplatz Ennetbürgen.» Die gezeigte Karte stammt aus der Gesamtnachführung 1987 von Blatt 1171 «Beckenried» der Landeskarte 1:25 000, welche 1990 in den Handel kam. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie (BA013933).

gezeigten Ausschnitt nicht sichtbar ist, muss es sich um eine dazwischen liegende Auflage der Gesamtnachführung 1987 handeln.

Der Nachführungsstand ist in der linken unteren Blattecke jedes Landeskartenblattes angegeben. Er entspricht dem Datum der Luftaufnahmen, die der Nachführung zugrunde liegen, und er darf nicht mit dem Publikationsjahr der Karte verwechselt werden¹². Zwischen der Erstellung der Luftaufnahmen und dem Auflagedruck liegt in der Regel eine rund zweijährige Bearbeitungszeit. Anhand der Protokolle aus der Druckerei lässt sich das Erscheinungsdatum noch näher eingrenzen: Der in *Frontal* gezeigte Kartenausschnitt von Ennetbürgen stammt aus der Gesamtnachführung 1987 des Blattes 1171 «Beckenried», welches am 23. Februar 1990 an den Kartenvertrieb abgeliefert wurde¹³. Das ZDF belegte demnach seine These, dass Canaris die Alpenfestung so gut gekannt habe wie die Baupläne seines eigenen Hauses, unter anderem mit einer mehr als vierzig Jahre nach dem Krieg erschienenen Landkarte (Abb. 1 und 2).

12 Bis und mit 1997 war diese Jahreszahl auch auf dem Kartentitel angegeben. Seit 1998 wird dort das Ausgabejahr vermerkt, in welchem die Karte gedruckt wird. Das Jahr des Nachführungsstandes (d.h. das Jahr der Luftaufnahmen) ist nach wie vor am linken unteren Blatt- rand vermerkt. Vgl. Gurtner, Martin: *Karten lesen. Handbuch zu den Landeskarten*. 2. Aufl. Bern, 1998, S. 120.

13 Interne «Druckerei-Kartei», zitiert mit freundlicher Genehmigung des Bundesamtes für Landestopographie.

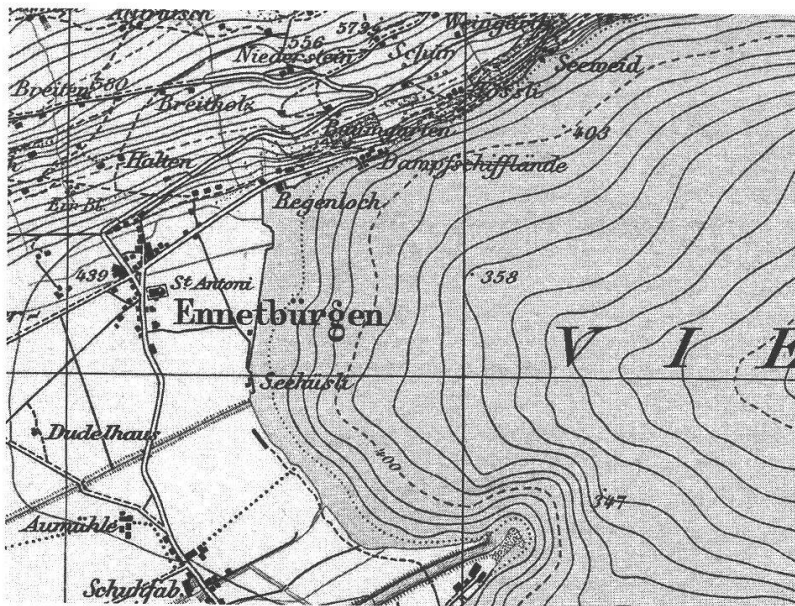


Abbildung 2. So sieht das Kartenbild von Ennetbürgen in der zeitgenössischen Ausgabe des Blattes 380 «Buochs» der «Siegfriedkarte» von 1930 aus. Kartensammlung des Bundesamtes für Landestopographie, Wabern.

Ähnlich verhält es sich mit dem Kartenausschnitt «Fuchsegg» (Abb. 3), wo ebenfalls sogleich erkennbar ist, dass er aus Blatt 1231 «Urseren» der Landeskarte 1:25 000 stammt und nicht etwa aus dem zur Zeit des Zweiten Weltkriegs massgebenden Blatt 398 «Andermatt» der «Siegfriedkarte» 1:50 000 von 1933 (Abb. 6), wie man auf Grund des Kommentars hätte erwarten dürfen. Das Blatt «Urseren» wurde erstmals 1965 herausgegeben. Der Vergleich der verschiedenen Ausgaben zeigte, dass die im ZDF sichtbare Karte der Gesamtnachführung 1975 entstammt. Als Identifizierungsobjekte dienten hier die Bergstrecke der Furka-Oberalp-Bahn und ein Fusspfad 6. Klasse westlich der Höhenkote 1968, die beide in der Gesamtnachführung 1980 nicht mehr enthalten sind (vgl. Abb. 3). Allerdings fehlt bei dem im ZDF gezeigten Ausschnitt eine in der Hauptauflage der Gesamtnachführung 1975 noch enthaltene Druckleitung, weshalb zu schliessen ist, dass die «Spionagergebnisse» betreffend das Turmwerk «Fuchsegg» auf einer veränderten Nachauflage vom September 1978 oder vom August 1980¹⁴ eingetragen wurden. Weil in der Kartensammlung des Bundesamtes für Landestopographie nur die Hauptauflagen der Gesamtnachführungen aufbewahrt werden und nicht auch die Nachauflagen, lässt sich die in *Frontal* gezeigte Auflage nicht mehr näher eingrenzen. Hingegen steht fest, dass dieser Ausschnitt zu dem in der *Sonntags-Zeitung* «exklusiv» präsentier-

¹⁴ Ebd. Die Druckleitung wurde direkt auf der Druckplatte gelöscht, ohne dass ein Vermerk in die Kartenrandangaben aufgenommen worden wäre.

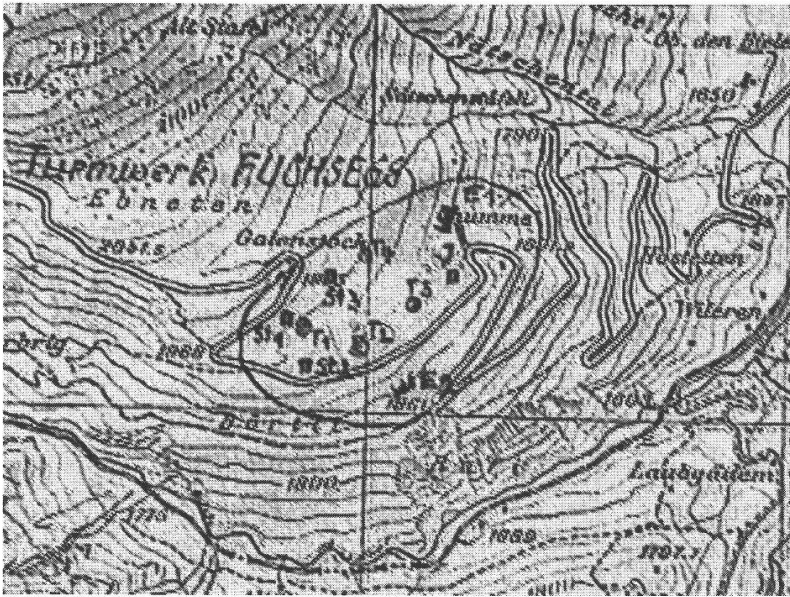


Abbildung 3. Originalton ZDF: «Wie hier beim Panzerturm Fuchsegg war Canaris über die Standorte des als uneinnehmbar geltenden Festungswerks zum Teil mit Karten aus dem Schweizer Generalstab informiert.» Die gezeigte Karte stammt aus der Gesamtnachführung 1975 von Blatt 1231 «Urseren» der Landeskarte 1:25 000, und zwar entweder aus der Nachauflage 1978 oder aus derjenigen von 1980 (vgl. Abb. 6 und 7). Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie (BA013933). Veröffentlichung genehmigt vom Generalstab/AIOS.

ten Dokument «Betr.: Befestig. Schweiz» passt, von dem im nächsten Kapitel die Rede sein wird.

Am schwierigsten gestaltete sich die Identifizierung der ersten Karte mit eingezeichnetem «Réduit National – Igelstellung». Es handelt sich um eine kleinmassstäbliche Karte mit farblich differenzierten Höhenstufen, deren Massstab vorerst auf ca. 1:300 000 oder kleiner geschätzt wurde. Dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht aus der Schweiz stammt, liess die Beschriftung des Lac Léman mit «Lake of Geneva» und der Berner Alpen mit «Bernese Alps» vermuten. Keiner der zusätzlich befragten Schweizer Kartenspezialisten konnte diese Karte identifizieren.

Aus diesem Grunde wurde MapHist konsultiert, die internationale Diskussionsgruppe zur Geschichte der Kartographie¹⁵. Deren Leistungsfähigkeit erwies sich als sehr beeindruckend: Vier von insgesamt acht Ausschnitten wurden ins Web gestellt, verbunden mit der Bitte um Hinweise zu dieser Karte¹⁶. Nach wenigen Stunden berichtete als erster David McNeill, Assistant Map Curator der Royal Geographical Society

¹⁵ Details vgl. <http://www.maphist.nl/>.

¹⁶ Oehrli, Markus: «Canaris Archive». In: *MapHist (Map History Discussion Group)* [online] 14. 6. 2000, 09:04 MESZ, zugänglich über das Web: <http://www.maphist.nl/ill/20000613.html> [zitiert 30. 10. 2001].

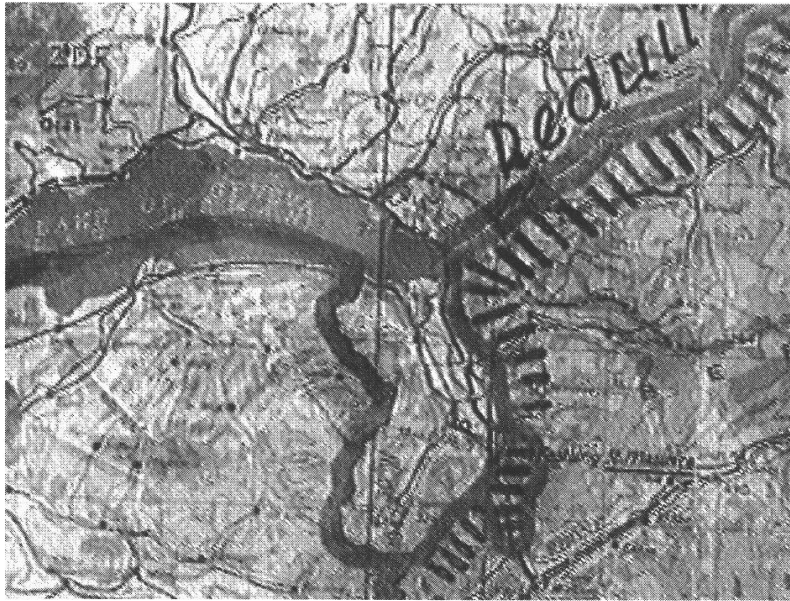


Abbildung 4. Originalton ZDF: «Diese Originalkarte zeigt das Grundkonzept der Schweizer Verteidigungsstrategie. Danach war das ‘Réduit National’, besser als Alpenfestung bekannt, der Verteidigungskern.» Von ungelenker Hand sind auf diesem Blatt N.E.46/6 aus der Serie «1:500 000 Europe (Air)» (GSGS 4072), welche ab 1941 vom War Office in London herausgegeben worden war, die Grenzen des Reduits eingetragen. Veröffentlichung genehmigt vom Generalstab/AIOS.

in London, es handle sich entweder um die Erstausgabe oder eine frühe Nachauflage von Blatt N.E.46/6 aus der Serie «1:500 000 Europe (Air)» (GSGS¹⁷ 4072), einer Karte, die das War Office in London 1941 herausgegeben hatte. Seine Sammlung verfüge überdies über eine zweite Ausgabe von 1942 (gedruckt im April 1944), welche mit den gezeigten Ausschnitten in beinahe jedem Detail übereinstimme, mit Ausnahme der Farbgebung und des Netzüberdrucks. Ab der dritten Ausgabe weiche das Erscheinungsbild der Karte stark ab. Dieser Befund wurde umgehend von Ed Redmond, Senior Reference Librarian der Library of Congress in Washington DC, bestätigt: In seiner Sammlung befänden sich die Erstausgabe von 1941 (gedruckt im Oktober 1941) und die Folgeausgaben von 1941 (gedruckt im März 1943) und 1942 (gedruckt im März 1944) der erwähnten Karte, und die gezeigten Ausschnitte seien praktisch identisch mit der Erstausgabe, sowohl was die Farbe, das Koordinatengitter als auch andere Details betreffe. Somit war auch diese Karte

Abbildung 5. Der Bericht «Festung ‘Turmwerk Fuchsegg’» aus der *Sonntags-Zeitung* vom 7. Mai 2000. Weil die referenzierte Landeskarte 1:25 000 Blatt 1231 «Urseren» erstmals 1965 erschienen ist, kann das Dokument nicht – wie im Legendentext suggeriert – während des Krieges in der Spionagezentrale Olgastrasse 13 in Stuttgart erstellt worden sein. *Sonntags-Zeitung* vom 7. Mai 2000, S. 22. © Mediadomain, München. Veröffentlichung genehmigt vom Generalstab/AIOS.

17 GSGS: Geographical Section General Staff, London.

Betr.: Befestig. SCHWEIZ

Quelle: a) Photo von Original-Lageplan
b) " " Original-Absteckplan
c) Aussage zuverlässiger V.-Leute
d) Photo vom Original-Schalungsplan

Beobachtungszeit: Originalpläne 29.11.1941, 30.12.1941, 10.7.1942
V.Mann Aussagen Herbst 42, Juni 43, Herbst 1944

Landeskarte SCHWEIZ 1:25.000 Blatt 1231 URSEREN (Gotthardgebiet)

Festung "Turmwerk FUCHSEGG"

Die Anlage ist eines der vielen Artilleriewerke des Festungsgebietes St. Gotthard, erbaut nach den letzten Erfahrungen des 2. Weltkrieges, vollkommen unterirdisch weit ausgedehnt und zerlegt, mit bis zu 60m gewachsener Felsdecke, Gesamtausdehnung ca. 500 : 500m, mit 2 Stolleneingängen

E 1 Haupteingang mit Zufahrtsstrasse und grossem Umkehrplatz.

Etwa 60m innerhalb des Stollens Schartenstand für MPi oder IMG zur Bestreichung des Eingangs.

Lage: Etwa 220 m WNW Fuchsegg, Strassenkote 1891.9

E 2 Nebeneingang zugleich Notausgang, nur auf Fusssteig erreichbar.

Etwa 60 m innerhalb des Stollens Schartenstand wie bei E1.

Lage: Etwa 85 m NW der Strassenkehre Kote 1861, im Steilhange.

J Infanteriewerk, mit 3 Scharten gegen N, WNW und SW, für Mg und PAK, teilweise freistehend, teilweise in den Hang eingebaut mit Tarnanstrich und Grasnarbendecke, Eingang an der Südseite nicht unterirdisch mit dem Turmwerk verbunden. Für die Besatzung ist ca. 60 m SSW des Schartenstandes eine betonierte Unterkunftshütte.

Lage: Auf einer kleinen Hügelkuppe, etwa 375 m SW Fuchsegg Strassenkote 1891.9, ungefähr 40m oberhalb der Strasse.

S 1 Schartenstand, mit 2 Scharten gegen S und SO, für Mg und PAK vollkommen im Fels mit etwas vorgebauten Scharten, nur durch Stollen vom Turmwerk aus erreichbar. Kote 1980.87

Lage: Im felsigen Abhang, etwa 120 m südlich GALENSTOCK, Strassenkote 1995, ungefähr 30 m SO unterhalb der Strasse.

S 3 Schartenstand, mit 3 Scharten S, SO und OSO für Mg und PAK

teilweise im Fels mit vorgebauten Scharten, mit Grasnarbe überwachsen nur durch Stollen vom Turmwerk aus erreichbar.

Lage: Etwa 100 m östl. GALENSTOCK, Strassenkote 1995 im steilen Wiesengelände, Kote 1978.29

S 2 Schartenstand, mit 3 Scharten gegen NNW, N, und NNO für Mg und Pak, zum Grossteil freistehend, mit Grasnarbe getarnt, nur durch Stollen vom Turmwerk aus erreichbar, Kote 1955.28.

Lage: An der Südostecke der gesamten Anlage, etwa 240 m SSO GALENSTOCK, Strassenkote 1995.

Die artilleristische Ausrüstung besteht aus 4 vollkommen im Boden, bzw. Fels versenkten Panzertürmen, drehbar 360 °

Type T 13, mit seinerzeit 10.5 Panzerhaubitzen, - sollen auf 12 cm Haubitzen mit verlängertem Rohr umgerüstet worden sein -

die nur unterirdisch durch einen Schrägstollen mit Treppe und Schrägaufzug erreichbar sind. Vom Fusse der Schrägstollen (40 m)

führt jeweils ein in nördlicher Richtung in den Berg hineingetriebener 70 m langer Munitionsstollen.

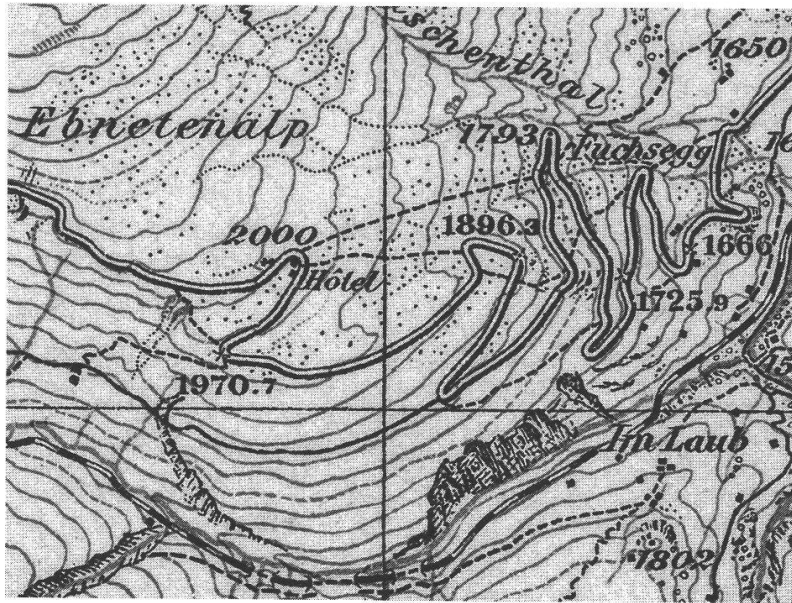


Abbildung 6. Selbst wenn der Bericht «Festung ‘Turmwerk Fuchsegg’» (Abb. 5) die Landeskarte 1:25000 Blatt 1231 «Urseren» nicht referenzieren würde, kann auf Grund der darin zitierten Höhenkoten vermutet werden, dass er nicht aus dem Zweiten Weltkrieg stammt, weil die damals massgebende und hier abgebildete Ausgabe des Blattes 398 der «Siegfriedkarte» 1:50000 von 1933 die Kombination dieser Höhenkoten nicht enthält (vgl. auch Abb. 7).

bestimmt; sie stammte zwar aus den Kriegsjahren, jedoch nicht aus der Schweiz, sondern von einem Kriegsgegner des Deutschen Reiches (Abb. 4).

Indirekte Verwendung von Karten – ein Dokument aus der *Sonntags-Zeitung*

Ähnliche Überlegungen können bei Textdokumenten angestellt werden, welche Angaben aus Landkarten zitieren. Ein in der *Sonntags-Zeitung* vom 7. Mai 2000 abgebildeter Bericht «Festung ‘Turmwerk Fuchsegg’» (Abb. 5) ist ein solches Beispiel¹⁸. Die dazu gehörende Bildlegende beschreibt die «Spionagezentrale Olgastrasse 13 in Stuttgart: Hier wurden die ausspionierten Erkenntnisse über die Schweizer Landesverteidigung gesammelt und ausgewertet. Beispielsweise die Konstruktionspläne der Festung Fuchsegg¹⁹, die zusammen mit dem Original-Lageplan²⁰ und V-Männer-Berichten zu einem Dossier²¹ zusammengefasst wurden»²².

18 Vgl. Schmidt-Eenboom (wie Anm. 4), S. 22.

19 Welche ebenfalls abgebildet waren.

20 Dieser wurde in der *Sonntags-Zeitung* nicht abgebildet, ist aber vermutlich mit dem im ZDF gezeigten, vorstehend diskutierten Kartenausschnitt (Abb. 3) identisch.

21 Dieses entspricht dem hier diskutierten Dokument (vgl. Abb. 5).

22 Vgl. Schmidt-Eenboom (wie Anm. 4), S. 22.

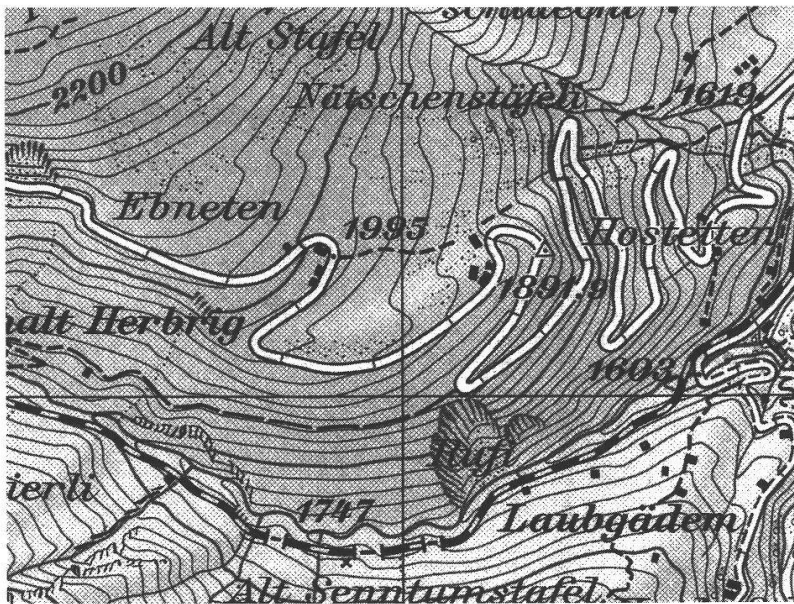


Abbildung 7. Weil auch die hier abgebildete Erstausgabe des Blattes 255 «Sustenpass» der Landeskarte 1:50 000 von 1948 nicht alle drei Höhenangaben des Berichtes «Festung 'Turmwerk Fuchsegg'» (Abb. 5) enthält, wird die Vermutung bestärkt, dass das Dokument frühestens 1965 erstellt worden ist. Die Erstausgabe des Blattes 1231 «Urseren» enthält nämlich erstmals die Kombination dieser drei Höhenangaben (vgl. auch Abb. 3 und 6). Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie (BA013933).

Dieses Dokument referenziert die «Landeskarte Schweiz 1:25 000 Blatt 1231 Urseren (Gotthardgebiet)». Im Text werden insgesamt sechs verschiedene Höhenangaben zitiert. Diese lassen sich in Koten mit Meter-, Dezimeter- und Zentimeter-Auflösung klassieren. Die drei Höhenangaben in Zentimeter-Auflösung können nicht aus der referenzierten Landeskarte stammen; sie wurden vermutlich den ebenfalls abgebildeten Konstruktionsplänen der Festung entnommen. Hingegen beruhen die «Kote 1861», die zweifach zitierte «Strassenkote 1891.9» und die gar dreifach erscheinende «Strassenkote 1995» zweifelsfrei aus Blatt 1231 «Urseren», welches erstmals 1965 herausgegeben wurde.

Hervorzuheben ist, dass die Kombination dieser drei Höhenkoten in keiner Karte aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs erscheint, weder in der Ausgabe 1933 von Blatt 398 «Andermatt» der «Siegfriedkarte» 1:50 000 (Abb. 6) noch in der Erstausgabe von Blatt 255 «Sustenpass» der neuen Landeskarte 1:50 000 aus dem Jahre 1948 (Abb. 7). Es ist mit anderen Worten nicht möglich, die Referenz «Landeskarte 1:25 000 Blatt Urseren» allenfalls mit einem Schreibfehler zu erklären, denn der übrige kartenbezogene Gehalt des Dokuments ist mit dieser Referenz konsistent. Ein Dokument, welches mehrere Elemente aus einer Karte zitiert, kann somit durch deren dichten Informationsgehalt datiert (terminus post quem) und in seiner zeitlichen Einordnung überprüft werden.

Wenn man den Bericht «Festung ‘Turmwerk Fuchsegg’» für sich alleine betrachtet, so lässt sich demnach aus kartenhistorischer Sicht bloss aussagen, dass er später als Mitte November 1965 verfasst wurde, denn zu jenem Zeitpunkt gelangte die Erstausgabe des zitierten Landeskartenblattes in den Handel²³. Bettet man ihn aber in die gesamte Berichtserstattung zum so genannten «Canaris-Archiv» ein, dann liegt die Vermutung nahe, dass er zu dem im ZDF gezeigten Kartenausschnitt gehört (Abb. 3). Mit einer solchen Kombination, die nur Personen mit Zugang zum «Canaris-Archiv» nachweisen können, liesse sich der frühest mögliche Erstellungszeitpunkt auf den Beginn der Achtzigerjahre datieren. Also auf mindestens 35 Jahre nach Kriegsende.

‘Echt oder gefälscht’? Ist das hier die Frage?

Obwohl sich die Frage ‘echt oder gefälscht’ auch mit dem vorliegenden Beitrag nicht beantworten lässt, muss sie in diesem Zusammenhang angesprochen werden. Immerhin ist festzuhalten, dass bei allen drei vom ZDF «exklusiv» gezeigten Karten aus kartenhistorischer Sicht kein schlüssiger Zusammenhang mit dem Kommentar hergestellt werden konnte.

Es muss aber zunächst klargestellt werden, dass sich die Autoren für die vorstehenden Ausführungen ausschliesslich auf Material stützen mussten, welches durch die Medien veröffentlicht wurde. Sie hatten also keinen Zugang zum «Canaris-Archiv», was für eine Beurteilung der ‘Echtheit’ von Dokumenten eine unumgängliche Voraussetzung ist. ‘Echt oder gefälscht’ ist somit für die Autoren nicht die richtige Fragestellung. Diese lautet vielmehr: ‘Vermögen die gezeigten Karten und Dokumente aus kartenhistorischer Sicht die erhobenen Behauptungen zu belegen’ und ‘Sind die gezeigten Karten zeitgenössisch oder nicht’. ‘Zeitgenössisch’ bedeutet im Folgenden ‘aus dem Zweiten Weltkrieg stammend’.

Die Bedeutung dieser wesentlichen Unterscheidung soll im Sinne eines Fallbeispiels illustriert werden. In den Medien wurde die Frage nach der ‘Echtheit’ des «Canaris-Archivs» bereits früh aufgeworfen, nämlich in einem Interview der *Sonntags-Zeitung* vom 7. Mai 2000 mit dem Zürcher Militärgeschichtler Hans Rudolf Fuhrer, dem Verfasser des Standardwerkes *Spionage gegen die Schweiz*²⁴. Auf eine entsprechende

23 Interne «Druckerei-Kartei», zitiert mit freundlicher Genehmigung des Bundesamtes für Landestopographie.

24 Fuhrer, Hans Rudolf: *Spionage gegen die Schweiz. Die geheimen deutschen Nachrichtendienste gegen die Schweiz im Zweiten Weltkrieg 1939–1945*. Frauenfeld, 1982.

Frage antwortete dieser, dass er einige Blätter aus dem «Archiv» habe sehen können und bei diesem Material keine Zweifel hege²⁵. In der *Sonntags-Zeitung* vom 14. Mai wurde dann unter dem Titel «Das ist die Quellenlage» in einer einspaltigen Notiz unter Berufung auf nicht näher bezeichnete Historiker erstmals darauf hingewiesen, dass die zeitliche Einordnung eines der Dokumente aus der Ausgabe vom 7. Mai nicht stimmen könne²⁶. Nota bene, ohne dass die Schlussfolgerungen der beiden mehrseitigen Beiträge in irgend einer Form relativiert worden wären.

Im Beitrag «Der Spion, der mit Landkarten aus der Zukunft operierte»²⁷ veröffentlichte Martin Rickenbacher am 24. Mai in der Zeitung *Der Bund* die Erkenntnisse aus den in der vorliegenden Studie eingehend dargelegten Untersuchungen. Seine Hauptaussage war, dass sich die von den Journalisten aufgestellten Behauptungen mit den publizierten «Originalkarten» nicht belegen liessen: Diese seien entweder nicht zeitgenössisch, sondern mehrere Jahrzehnte nach dem Krieg entstanden, oder nicht aus deutschen Beständen. Der Beitrag schloss mit der Hoffnung, dass vielleicht noch andere Dokumente im «Canaris-Archiv» existieren könnten, welche die Behauptungen auf eine solidere Basis zu stellen vermöchten. Aus kartenhistorischer Sicht liess sich anhand der in den Medien gezeigten Dokumente über dieses «Archiv» nicht mehr aussagen.

Im Januar 2001 griff Fuhrer die Frage «Das ‘Canaris-Archiv’ – eine Fälschung?» in einem grösseren Beitrag in der *Neuen Zürcher Zeitung* wieder auf²⁸. Dabei richtete er seine Kritik gegen Rickenbachers kartenhistorische Beurteilung des Berichts «Festung ‘Turmwerk Fuchsegg’» (Abb. 5)²⁹, und bezeichnete deren «Schluss», wegen des Hinweises im Spionagebericht³⁰ auf eine Karte von 1965 müsse an der Echtheit des Dokumentes gezweifelt werden, als «unhaltbar». Diese Argumentation unterschiebt der kartenhistorischen Beurteilung auf unzulässige Weise eine in dieser Form nie getätigte Aussage. Sie verwechselt zudem die Frage der ‘Echtheit’ von Dokumenten mit jener nach ihrer zeitlichen Einordnung.

Fuhrers Argumentation belegt eindrücklich, wie problematisch die Verwendung des Begriffs ‘Echtheit’ in diesem Zusammenhang ist. Es

25 Spörri und Stoll (wie Anm. 4), S. 23.

26 Spörri und Stoll (wie Anm. 5).

27 Rickenbacher (wie Anm. 7).

28 Fuhrer, Hans Rudolf: «Das ‘Canaris-Archiv’ – eine Fälschung? Die Spionage-Akten über die Schweiz im 2. Weltkrieg». In: *Neue Zürcher Zeitung* 222, 8 (11. 1. 2001), S. 13.

29 Rickenbacher (wie Anm. 7).

30 Gemeint ist der Bericht «Festung ‘Turmwerk Fuchsegg’».

kann nicht genügen, ein Dokument als 'echt' zu beurteilen, bloss weil darin festungstechnische Details korrekt beschrieben wurden. Das fragliche Dokument vermag nämlich nicht zu belegen, dass das Turmwerk Fuchsegg bereits während des Zweiten Weltkrieges derart detailliert aufgeklärt wurde, und es kann deshalb nicht als Beweismittel für die Kenntnisse der deutschen Abwehr herangezogen werden.

Wenn sich der Bericht «Festung 'Turmwerk Fuchsegg'» und die im ZDF gezeigten Karten tatsächlich im «Canaris-Archiv» befinden, dann ist zumindest ein grosses Fragezeichen über die Bezeichnung «Canaris» zu machen. Ausserdem stellt sich dann die Frage, ob und in welchem Mischungsverhältnis das «Archiv» aus zeitgenössischen Teilen und aus später angereichertem Material besteht. In der Berichterstattung des ZDF und der *Sonntags-Zeitung* wurde – wie aus der kartenhistorischen Analyse hervorgeht – nicht zeitgenössisches Material mit der deutschen Abwehr des Zweiten Weltkrieges in Verbindung gebracht. Aus diesem konstruierten, falschen Zusammenhang wurde der sensationsträchtige Schluss gezogen, Canaris habe «die Alpenfestung so gut gekannt wie die Baupläne seines eigenen Hauses»³¹.

Trotzdem: Wer muss die Authentizität von Archivgut schliesslich bewerten? Kurz nach den Beiträgen von ZDF und *Sonntags-Zeitung* wurde die Frage aufgeworfen, ob die Eidgenossenschaft diesen Aktenbestand erwerben und der historischen Forschung zugänglich machen solle. In jedem Fall obliegt die Authentizitätsprüfung den mit der Beschaffung betrauten Stellen, welche dieses Kriterium in die Beurteilung des Preis-Leistungs-Verhältnisses einbeziehen müssen, zumal Mittel der öffentlichen Hand auf dem Spiel stehen. Eine umfassende Akten-einsicht wird für diese Abklärungen zwingend notwendig sein.

Eine «harmlose» Spionageskizze?

Mit den bisherigen Ausführungen wurde gezeigt, wie Landkarten, kartenbezogene Textdokumente sowie deren innere Kohärenz und Konsistenz bei quellenkritischen Beurteilungen eingesetzt werden können. Dass derartige Untersuchungen auch zu neuen Erkenntnissen führen können, illustrieren die nachfolgend präsentierten Resultate. Es sei dabei speziell darauf hingewiesen, dass diese ebenfalls auf Canaris-Akten beruhen, aber im Gegensatz zu dem von ZDF und *Sonntags-Zeitung* «exklusiv» präsentierten Material auf einem bereits seit längerem im Bundesarchiv öffentlich zugänglichen Bestand.

31 Frank (wie Anm. 2).

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde Anfang September 2000 auch das Dossier mit «Dokumentationsmaterial aus der Abwehrstelle Stuttgart, aufgenommen von deutschen Agenten in der Schweiz im Aktivdienst 1939–1945 betr. Schweiz. Armeeeinrichtungen» beigezogen³². Diese Akten waren von der Nachrichtensektion an die Generalstabsabteilung – ohne den Herkunftsort zu nennen – übergeben worden; nach einem Archivierungsvermerk «handelt es sich bei den vorliegenden Fotokopien um Akten des Panoramaheims Stuttgart»³³.

Neben einzelnen Passagen auf Textdokumenten verdient vor allem die Skizze «Anlage zu Ast. Stuttgt. Br.B.Nr.5586 / 42 I H g, vom 7.8.42» (Abb. 8, im Folgenden mit «Planpause 1» bezeichnet) besondere Beachtung³⁴. Dieses Dokument ist selbst keine «Karte», sondern nur eine thematische kartenverwandte Darstellung, denn es beschränkt sich auf die zur exakten Lagebeschreibung gewisser Objekte benötigten Kartenelemente.

Die «Planpause 1» wurde offenbar im August 1942 in der Abwehrstelle Stuttgart angefertigt; sie zeigt die Lage der im zugehörigen V-Mann-Bericht beschriebenen vier Sprengobjekte am Ostufer des Zuger Sees. Aus kartenhistorischer Sicht sind vor allem die beiden scheinbar unbedeutenden Angaben im Titel dieser «Planpause 1» interessant, nämlich «Sond. Ausg. Schweiz 1:25 000» und «Blatt 62 Zug». Der erste Vermerk wirft nämlich die Frage auf, ob dieser deutsche Spion und damit das auftraggebende Dritte Reich eine eigene grossmassstäbliche Karte der Schweiz besessen habe. Der zweite bekräftigt die Berechtigung dieser Frage, denn das Blatt «Zug» der zeitgenössischen schweizerischen «Siegfriedkarte» trägt die Nummer 191, und das in der «Planpause 1» dargestellte Gebiet liegt zudem auf Blatt 192 «Meierskappel».

Noch mehr Fragen werfen die vierstelligen Koordinatenzahlen auf, mit welchen die drei Einpasskreuze³⁵ beziffert sind. Auf schweizerischen Karten werden die so genannten «Militärkoordinaten» angegeben, deren Kilometerwerte dreistellig sind und in West-Ost-Richtung zwischen 460 und 860 sowie in Nord-Süd-Richtung zwischen 75 und 302 liegen³⁶. Die in der «Planpause 1» angegebenen West-Ost-Werte liegen

32 BAR E 27/14347/2.

33 Ebd.

34 Ähnliche Überlegungen können an der im gleichen Bestand (vgl. Anm. 32) vorhandenen weiteren Kopie «Ast. Stuttgart. Br.B.Nr. / 42 I Hg. Sond. Ausg. Schweiz 1:25 000. Blatt 51 Uznach. Planpause 1» angestellt werden.

35 Einpasskreuze dienen dazu, die auf transparentes Papier gezeichneten Planpausen, welche grundsätzlich nur die in der Karte nicht enthaltenen Objekte von militärischem Interesse enthalten und nur spärliche topographische Zusatzinformation aufweisen, mit dem übrigen Karteninhalt in Übereinstimmung zu bringen.

36 Imhof, Eduard: *Gelände und Karte*. 3. Aufl. Erlenbach-Zürich, 1968, S. 73.

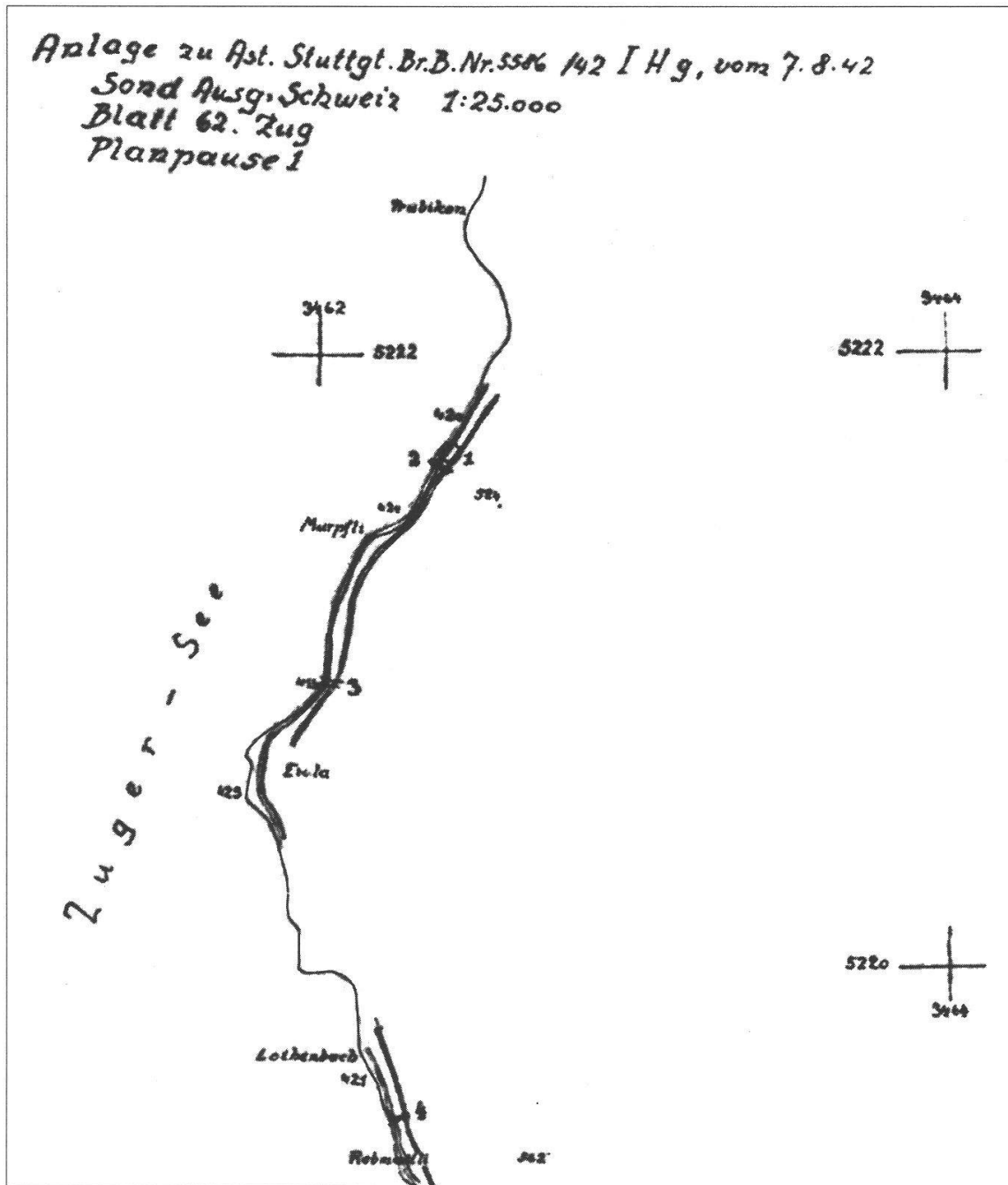


Abbildung 8. Die «Planpause 1» als Beilage zu einem V-Mann-Bericht vom 7. August 1942 ist aus kartenhistorischer Sicht nicht so harmlos, wie sie auf den ersten Blick aussehen mag: Sie bildet den Schlüssel zu einem bisher nicht beschriebenen, aus dem Zweiten Weltkrieg stammenden deutschen Kartenwerk der Schweiz. BAR E 27/14347/2. Veröffentlichung genehmigt vom Generalstab/AIOS.

zwischen 3462 und 3464, die Nord-Süd-Werte zwischen 5220 und 5222. Wenn man die Uferlinie des Zuger Sees und die Einpasskreuze auf ein transparentes Blatt hochzeichnet und dieses mit der «Siegfriedkarte» in Übereinstimmung bringt, so stellt man zudem fest, dass das Koordinatensystem der «Planpause 1» gegenüber dem Schweizer Militärkoordi-

natensystem um rund 400 m in West-Ost-Richtung und 70 m in Nord-Süd-Richtung verschoben ist.

Dies zieht die Folgefrage nach sich, auf welchem Koordinatensystem die vorerst noch unbekannte Grundlagekarte zur «Planpause 1» beruht. Zu dessen Bestimmung wurden in der «Siegfriedkarte» die Koordinaten eines eindeutig definierten Punktes in der winkeltreuen schiefachsigen Zylinderprojektion der schweizerischen Landesvermessung (CH1903) abgegriffen und mit dem Programm GEOREF³⁷ ins deutsche Gauss-Krüger-System transformiert. Erstaunlicherweise stimmen die der «Planskizze 1» entnommenen Koordinaten desselben Punktes mit den durch Koordinatentransformation gewonnenen Werten bis auf weniger als 10 m überein. Dies zeigt, dass die «Sond. Ausg. Schweiz» auf dem Gauss-Krüger-Koordinatensystem beruht, und dass die «Planskizze 1» – und damit vermutlich auch andere derartige Spionageskizzen – trotz verschiedener Kopier- und Umrechnungsprozesse eine erstaunlich hohe Genauigkeit aufweist.

Zusammengefasst lässt sich also festhalten, dass auf Grund von Meldungen eines V-Mannes am 7. August 1942 in Stuttgart als Beilage zu einem ausführlichen Bericht eine «Planskizze 1» angefertigt wurde, welche auf einer deutschen Karte 1:25 000 mit Gauss-Krüger-Koordinatensystem basiert. Diese vorerst unbekannte Karte stellt nicht etwa ein grenznahes, sondern ein zentral gelegenes Gebiet der Schweiz dar. Dass der V-Mann direkt im Gelände mit der «Sond. Ausg. Schweiz» gearbeitet hat, ist kaum anzunehmen. Wäre er verhaftet worden, hätte das Auffinden einer deutschen Karte als sicherer Beweis für seine Spionagetätigkeit gegolten. Solche Tollkühnheiten dürften deutsche Agenten nicht begangen haben³⁸. Dass der Besitz von topographischen Karten sogar für Schweizer gefährlich werden konnte, belegt der Fall eines wegen Spionage zum Tode verurteilten Flieger-Oberleutnants: Anlässlich seiner Verhaftung war er «im Besitz von 176 topographischen Karten der Schweiz; aus dieser Tatsache kann man auf die Tragweite seiner Erhebungen schließen.»³⁹

37 Näheres zu den geodätischen Berechnungsprogrammen vgl. <http://www.swisstopo.ch/de/geo/berechn.htm>. Über <http://www.swisstopo.ch/de/geo/georef.htm> können auch gewisse Online-Berechnungen durchgeführt werden.

38 Fuhrer (wie Anm. 24) beurteilt dies im Kapitel «4.4 Die Spionagehilfsmittel» auf S. 22 etwas anders: «Die deutschen Agenten waren mit topographischen Karten ausgerüstet, die nach dem Siegfriedatlas 1:25 000 erstellt worden waren», möglicherweise nach Lüönd, Karl: *Spionage und Landesverrat in der Schweiz*. Bd. 1. Zürich, 1977, S. 77 (ohne Quellenangabe): «Bei den professionellen Agenten [...] wurden [...] in Deutschland nachgedruckte topografische Karten im Maßstab 1:25 000, Dufourkarten (1:100 000) [...] gefunden.»

39 Huber, [Jakob]: *Bericht des Chefs des Generalstabes der Armee an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939–1945*. [Bern, 1946], S. 505.

Es ergeben sich daraus die folgenden Fragestellungen: Wie sieht dieses Kartenwerk aus, auf welchen Grundlagen beruht es, und welche Gebiete der Schweiz deckt es ab? Auf diese Fragen sind bisher weder in der schweizerischen Literatur noch in den schweizerischen Archiven Antworten gefunden worden⁴⁰.

«Geheim!» – Die Deutsche Heereskarte Schweiz 1:25 000

Weitere Recherchen im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg i.Br. ergaben, dass das Dritte Reich eigene Kartenwerke der Schweiz in mehreren Versionen und Bezeichnungen erstellt hatte. Obwohl die Untersuchungen dazu noch nicht abgeschlossen sind⁴¹, seien hier die wesentlichen Resultate kurz beschrieben.

Die Deutsche Heereskarte Schweiz wurde in den Massstäben 1:100 000⁴² und 1:25 000 erstellt. Federführend war die 9. Abteilung für Kriegskarten- und Vermessungswesen des Generalstabes des Heeres unter Generalleutnant Gerlach Hemmerich (1879–1969), mit deren Aufbau – vorerst noch unter anderer Bezeichnung – bereits 1936 begonnen worden war⁴³. «Als in der letzten Augustwoche des Jahres 1939 das Heer mobilisiert wurde, erfolgte auch die Aufstellung der motorisierten Karten- und Vermessungseinheiten.»⁴⁴ In ihren Einsatzgebieten hatten die insgesamt 141 Kartenstellen aller Stufen (Stand bei Kriegsbeginn) die Aufgabe, «Vermessungen durchzuführen, Karten zu berichtigen und

40 Lüönd (wie Anm. 38), S. 77. Fuhrer (wie Anm. 24), S. 22: «Die Koordinaten wurden geändert und den deutschen angepasst», S. 50: «Kartenblatt 51 ... (Deutsch. Sonderausgabe Schweiz, 1:25 000)» und S. 52: «In der AST Stuttgart wurden diese Werke auf eine deutsche Karte (1:25 000 Sonderausgabe Schweiz) übertragen». Daraus geht hervor, dass die Existenz deutscher Karten der Schweiz wohl im Ansatz erkannt, durch die betreffenden Autoren aber nicht weiter erforscht wurde. Fuhrer (wie Anm. 24), S. 53–56 zeigt einige Stadtpläne und die Strassenzustandskarte, die in der Dokumentation *Schweiz: Strassenzustand: Karte 1:300 000 [und] Stadtdurchfahrpläne* vom Generalstab des Heeres, Abteilung für Kriegskarten und Vermessungswesen (IV. Mil. Geo), Berlin, 1940 (BA-MA, RHD 21/242) enthalten sind. Die in der Eidgenössischen Militärbibliothek und im Bundesarchiv verfügbaren Kartenkopien wie die Befestigungskarte der Schweiz (vgl. auch Fuhrer [wie Anm. 24], S. 52) weisen alle den Massstab 1:300 000 und kleiner auf.

41 Die detaillierten Resultate der weiterführenden Untersuchungen werden von den beiden Autoren unter dem derzeitigen Arbeitstitel «Die Deutsche Heereskarte Schweiz 1:25 000» voraussichtlich im Juli 2002 in der Nummer 26 der Fachzeitschrift *Cartographica Helvetica* publiziert.

42 Auf diesen Kartenmassstab wird im Folgenden aus Platzgründen nicht weiter eingegangen. Das für den Massstab 1:25 000 Gesagte gilt sinngemäss auch hier.

43 Müller, Theo: «Überblick über das Karten- und Vermessungswesen des deutschen Heeres 1919 bis 1945». In: *Fachdienstliche Mitteilungen des Obersten Fachvorgesetzten des Militärgeographischen Dienstes* (1972), S. 3–33. Die Autoren bedanken sich bei Oberst a.D. Dipl.-Ing. Theo Müller für verschiedene Auskünfte und die Zusendung von Unterlagen.

44 Müller (wie Anm. 43), S. 19.

zu drucken sowie die Truppe laufend mit Vermessungsunterlagen und Karten auszustatten»⁴⁵.

Der zeitliche Aufbau dieser Kartenwerke wird – neben anderen Fragen – anhand einer Analyse der kartographischen Metadaten (bibliographische Angaben wie Zeitpunkt des Druckes, beteiligte Kartendruckereien usw.) noch im Detail zu untersuchen sein⁴⁶. Nach bisherigem Erkenntnisstand waren zwischen September und Ende 1940 bereits 170 Blätter der Sonderausgabe Schweiz 1:25 000 gedruckt worden, welche den Jura, das Mittelland und Teile Graubündens abdeckten⁴⁷.

Die Bezeichnung «Sonderausgabe» weist eine merkwürdige Parallele zum militärischen Kontext auf, in welchem sie vermutlich entstanden ist: Im Sommer 1940 wurde nämlich die «Sonderaufgabe» Schweiz geplant⁴⁸. In seiner «1. Vortragsnotiz über Angriff gegen die Schweiz»⁴⁹, die der deutsche Hauptmann von Menges am 25. Juni 1940 anfertigte, wird unter «Einzelheiten» vermerkt: «Verbesserung der besonders schlechten Karten. Herstellung von Karten 1:100 000. Beschaffung von Straßenzustandskarten, möglichst im freien Handel in der Schweiz. Aufstellung einer verkürzten militärgeographischen Beschreibung des Landes.»⁵⁰ Diese Forderung erscheint praktisch unverändert auch in der «Dritten aktualisierten Fassung des Angriffsentwurfs der Operationsabteilung des Generalstabes des Heeres» vom 12. August 1940⁵¹. Weil darin aber der Passus mit der Karte 1:100 000 fehlt, kann daraus geschlossen werden, dass dieser Massstab offenbar zu jenem Zeitpunkt fast vollständig vorgelegen hat⁵².

Die operativen Planungen unter dem Decknamen «Tannenbaum» wurden bis Mitte Oktober 1940 fortgesetzt⁵³. Parallel dazu erfolgte offenbar der Druck der Sonderausgabe Schweiz 1:25 000. Die Grundlagen zur Berechnung der Koordinaten der Blattecken, welche aus einer Transformation von 10 Punkten abgeleitet wurden, konnten nach dem Überfall auf Frankreich aus dort erbeutetem Material gewonnen wer-

45 Müller (wie Anm. 43), S. 21.

46 Oehrli und Rickenbacher (wie Anm. 41).

47 Blattübersicht mit Stand vom 1. April 1943 (Institut Géographique National IGN, St-Mandé).

48 Vgl. dazu Urner, Klaus: «Die Schweiz muss noch geschluckt werden!» *Hitlers Aktionspläne gegen die Schweiz*. 4. Aufl. Zürich, 1997, S. 65–73, hier S. 67.

49 BA-MA, RH 2/465; vgl. Urner (wie Anm. 48), S. 151–154.

50 BA-MA, RH 2/465; vgl. Urner (wie Anm. 48), S. 153–154.

51 BA-MA, RH 2/465; vgl. Urner (wie Anm. 48), S. 161–172, hier insbesondere S. 171 (Rubrik c der «Forderungen»).

52 Nach derzeitigem Erkenntnisstand wurden die ersten Blätter der Sonderausgabe Schweiz 1:100 000 bereits 1939 gedruckt.

53 Führer, Hans Rudolf: *Von der Planstudie «Tannenbaum» zum «Märzalarm 1943». Ein Beitrag zur Bedeutung des schweizerischen Nachrichtendienstes im Zweiten Weltkrieg*. Zürich, 1980 (IPZ-Informationen Z/3), S. 19.

den⁵⁴. In der einschlägigen Schweizer Literatur wird an einigen Stellen allerdings für diese Phase auf angeblich ungenügende Kartengrundlagen in massstäblicher Hinsicht verwiesen⁵⁵. Die Abteilung für Kriegskarten- und Vermessungswesen scheint diesen Mangel umgehend beheben zu haben.

Entstand das Kartenwerk ursprünglich unter der Bezeichnung Sonderausgabe Schweiz 1:25 000 – wie in der vorgängig beschriebenen «Planskizze 1» korrekt referenziert –, so wurde es ab 1943⁵⁶ in Deutsche Heereskarte Schweiz umbenannt. Der Perimeter wurde erweitert, und die Herausgabe scheint bis in die letzten Tage des Krieges fortgesetzt worden zu sein⁵⁷. Wenn man die Differenzierung von Sonderausgabe Schweiz und Deutscher Heereskarte Schweiz ausser Acht lässt, so konnte bisher die Existenz von 230, also von 91 Prozent der insgesamt 254⁵⁸ Blätter nachgewiesen werden. Die Blattübersichten belegen aber, dass zudem die Druckplatten der gegenwärtig nicht nachweisbaren (und eventuell nicht mehr gedruckten) Blätter vorhanden waren⁵⁹. Bezeichnenderweise werden fast alle der erhaltenen Kartendrucke nicht in den deutschen Archiven aufbewahrt, sondern in jenen der westlichen Siegermächte⁶⁰.

Wer nun vermutet, dass dieses Kartenwerk auf eigenen deutschen Aufnahmen beruhen würde, sieht sich getäuscht: Es wurde auf der Basis der Schweizer «Siegfriedkarte» erstellt⁶¹. Obwohl das Bundesgesetz über die Erstellung neuer Landeskarten der Schweiz vom 21. Juni 1935 bereits in Kraft war, lagen bei Kriegsausbruch erst wenige Blätter aus der neuen Massstabsreihe 1:50 000 vor. Sie blieben bei der Erstellung der Deutschen Heereskarte unberücksichtigt. Allerdings weist diese einen wichtigen Unterschied zur «Siegfriedkarte» auf: Über die ganze

54 BA-MA, RH 5/80, Blatt «Bemerkungen zur Rechnung» Abt.f.Kr.Kart.u.Verm.Wes zu Nr. 2703/44.

55 Roesch, Werner: *Bedrohte Schweiz. Die deutschen Operationsplanungen gegen die Schweiz im Sommer/Herbst 1940 und die Abwehrbereitschaft der Armee im Oktober 1940*. Frauenfeld, 1986, S. 27, S. 31, S. 35 (Anm. 19), und sinngemäss Fuhrer, Hans Rudolf: «Renseignement et plans d'opération 'Suisse'. L'espionnage allemand contre la Suisse pendant la Deuxième Guerre mondiale». In: *Relations Internationales* 78 (1994), S. 215–239, hier S. 219.

56 BA-MA, RHD 7/23/1 S. IX.

57 Als jüngstes Druckdatum konnte bisher der März 1945 nachgewiesen werden.

58 OKH. GenStdH. Abt.f.Kr.Kart.u.Verm.Wes.: *Länderweise Zusammenstellung aller Karten und Mil-Geo-Arbeiten*. Blattübersicht der Deutschen Heereskarte Schweiz 1:25 000 auf S. 82 mit Stand 1. Mai 1944 (freundliche Zusendung von Oberst a.D. Dipl.-Ing. Theo Müller [wie Anm. 43]).

59 Ebd.

60 Eine systematische Auflistung aller entsprechenden Archive würde den Rahmen dieser Studie sprengen. Sie folgt in der detaillierten Beschreibung der *Deutschen Heereskarte Schweiz 1:25 000*. Oehrli und Rickenbacher (vgl. Anm. 41).

61 Über lokale Nachführungen durch deutsche Aufnahmen wird in Oehrli und Rickenbacher (vgl. Anm. 41) berichtet werden.

Schweiz wurde ein einheitlicher Massstab 1:25 000 realisiert, während jene ab 1868 das Land in zwei Massstäben darstellte (das Mittelland, den Jura und das südliche Tessin in 1:25 000, die Alpen in 1:50 000). Für die Deutsche Heereskarte wurden die Alpenblätter von 1:50 000 auf 1:25 000 vergrössert. Daraus geht hervor, dass die erste flächendeckende «Landeskarte» 1:25 000 der Schweiz vom nationalsozialistischen Deutschland realisiert wurde⁶². Hierzulande wurde mit dem Aufbau der neuen Landeskarte 1:25 000 in der heutigen Erscheinungsform erst 1952 begonnen (Abb. 9).

Ergänzend zu den Karten wurden auch Grundlegendokumentationen erarbeitet, welche in ihrem Detailreichtum weit über die Kriegsbedürfnisse hinaus gehen und wissenschaftlichen Charakter aufweisen. So gibt das «Planheft Schweiz»⁶³ «einen Überblick über den derzeitigen Stand der Vermessungs- und Kartenunterlagen in der Schweiz. Es soll vornehmlich den Karten- und Vermessungstruppen als Unterlagen für ihre Arbeiten dienen»⁶⁴. Auf 41 Seiten und 21 teils mehrteiligen Anlagen – vorwiegend mit Kartenübersichten – werden die geodätisch-topographisch-kartographischen Grundlagen der Schweiz umfassend dokumentiert, was den hohen Kenntnisstand der damaligen deutschen Spezialisten eindrücklich belegt: Von Plänen der verschiedenen Triangulationsnetze inklusive den Basisvergrösserungsnetzen und Fehlerellipsen über die Netzpläne des eidgenössischen Präzisionsnivellements mit Detailskizzen der Punktversicherungen bis hin zu den Blatteinteilungen der offiziellen und privaten Kartenwerke ist hier mit deutscher Gründlichkeit alles aufgelistet, was einem Krieg führenden Staat hinsichtlich der Kenntnisse der Landesvermessung eines möglichen Angriffszieles von Nutzen schien. Ein pikantes, aber vermutlich unbedeutendes Detail: Die Aufstellung der «Planheftbereiche» listet die Schweiz an erster Stelle auf ...⁶⁵

Für einen breiteren Einsatz war ein «Vademecum Schweiz» mit einer «Anweisung zum Gebrauch der Vermessungs- und Kartenunterlagen in der Schweiz mit Hinweis auf die vorhandenen Mil.-Geo.-Arbeiten» in Vorbereitung⁶⁶. Dieses 7 Seiten und 11 Anhänge umfassende Dokument «wird als Ratgeber in Vermessungs- und Kartenfragen für die Truppe

62 Zu einem in Bezug auf die kartographische Bearbeitung bedeutend weitergehenden, zeitlich aber wesentlich jünger zu datierenden Äquivalent in Form der sowjetischen Generalstabskarten 1:50 000 vgl.: ese.: «Eine Erinnerung an den Kalten Krieg. Zürich und die halbe Welt auf Karten des sowjetischen Generalstabs». In: *Neue Zürcher Zeitung* 221, 303 (29. 12. 2000), S. 35.

63 BA-MA, RHD 7/23/1 (als «Geheim!» klassifizierte Fassung vom 16. März 1944).

64 Ebd., Vorwort von Generalleutnant Hemmerich.

65 Ebd., S. V.

66 BA-MA, RHD 6/34/26 (Entwurf vom 24. Januar 1944).

herausgegeben»⁶⁷. «Planheft» und «Vademecum» bilden somit das geodätisch-kartographische Pendant zum «Taschenbuch Schweizer Heer»⁶⁸ und zum «Kleinen Orientierungsheft Schweiz» im militärisch-operativen Bereich. Dieses «Orientierungsheft» umreißt in acht Kapiteln die Kennwerte der schweizerischen Landesverteidigung und würdigt den Kampfwert der schweizerischen Armee aus deutscher Sicht⁶⁹.

Das Dritte Reich verfügte somit im Jura, Mittelland und Voralpengebiet bereits ab 1940 über eine Karten- und Vermessungsgrundlage, welche derjenigen der Schweizer Armee hinsichtlich ihres topographischen Gehaltes ebenbürtig, mit ihrem landesweit verwirklichten Massstab 1:25 000 sogar moderner war.

Kartographie und Machtpolitik – Eine Würdigung der Deutschen Heereskarte Schweiz

Auch an diesem Beispiel lässt sich die enge Beziehung zwischen Kartographie und Machtpolitik sehr schön aufzeigen⁷⁰. Im Krieg sind Landkarten eine unabdingbare Grundlage für Kampfplanung und -führung. Sie bilden damit eine wichtige Basis zur Durchsetzung von Machtpolitik. Man mag dem entgegenhalten, dass das Dritte Reich nur die Schweizer Karten neu gedruckt und damit nicht mehr erreicht habe als eine Kompilation. Eine solche Bewertung würde aber der Bedeutung dieses Aktes nicht vollumfänglich gerecht. Mit dem technisch aufwändigen Ersatz des Schweizer Militärkoordinatensystems durch das deutsche Gauss-Krüger-System⁷¹ hat sich das nationalsozialistische Deutschland im Verbund mit dem landesweit vereinheitlichten Massstab 1:25 000 der «Siegfriedkarte» ein eigenes Bild der Schweiz geschaffen.

Abbildung 9. Die Blatteinteilung der Deutschen Heereskarte Schweiz 1:25 000 aus dem Zweiten Weltkrieg gleicht verblüffend derjenigen der Landeskarte 1:25 000, deren erstes Blatt vom Bundesamt für Landestopographie erst 1952 publiziert wurde. Die grau markierten Blätter konnten bisher nachgewiesen werden. Beruht auf Anlage A9 des «Planheftes Schweiz» (BA-MA RHD 7/23/1).

67 Ebd., Vorwort von Generalleutnant Hemmerich.

68 Schaufelberger, Walter: «Das 'Kleine Orientierungsheft Schweiz'». In: *Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift* 143, 7/8 (1977), S. 289, 293, 295–296, 298–300, hier S. 293 und Anm. 4.

69 Ebd., S. 289.

70 In der neueren Forschung beschäftigt sich in der Schweiz vor allem Gugerli – allerdings unter einem etwas anderen Aspekt – mit einer ähnlichen Frage, indem er die Parallelen zwischen der Entstehung des Nationalstaates und den Arbeiten General Dufours untersucht. Vgl. Gugerli, David und Speich, Daniel: *Topografien der Nation. Politik, kartografische Ordnung und Landschaft im 19. Jahrhundert*. Zürich, 2002.

71 Die Schweizer Militärkoordinaten blieben am Rande zwar angerissen, durchgezogen wurden jedoch die Linien des Gauss-Krüger-Systems.

Dieser Vorgang bildet vorerst eine wichtige technische Grundlage für eine effiziente Kampfführung. Die verschiedenen Truppenteile und Waffengattungen erhielten dadurch die Möglichkeit, mit den vorhandenen technischen Hilfsmitteln auf einer gemeinsamen Basis zu operieren. Vor allem für die technischen Waffengattungen wie die Panzertruppen oder die Luftwaffe, insbesondere aber für die Artillerie, wäre die Kampfführung wesentlich erschwert gewesen, wenn z.B. die Berechnung der an den Geschützen einzustellenden Schiesselemente oder auch einfachere Zielbezeichnungen auf einer Grundlage hätte erfolgen müssen, die mit den technischen Rahmenbedingungen der Geschütze nicht kompatibel gewesen wäre. Auch die psychologische Wirkung, welche ein vertrautes Kartenerscheinungsbild im fremden Gebiet auf die Wehrmänner ausübt, darf in diesem Zusammenhang nicht ausser Acht gelassen werden. Dass die für die Kriegführung notwendige Kartenproduktion hohe Anforderungen an die damit Beauftragten stellte, sei mit folgender eindrücklicher Zahl illustriert: «Die Gesamtzahl aller Karten, die im 2. Weltkrieg in der Heimat und von den Karten- und Vermessungstruppen gedruckt wurden, betrug rund 1 300 000 000»⁷².

Darüber hinaus bildet die Deutsche Heereskarte «das perfekte Bild des Staates»⁷³, und zwar nicht nur der dargestellten Schweiz, sondern in erster Linie des sie herstellenden Dritten Reiches: Dieses Kartenwerk ist die kartographische Verkörperung der imperialistischen Machtpolitik der Nationalsozialisten. Zwar beruht es auf Grundlagen, die vermutlich vor dem Krieg auf legalem Weg beschafft wurden. Später jedoch wurde es unter Missachtung sämtlicher Urheberrechte neu konfektioniert. Mit der Deutschen Heereskarte Schweiz 1:25 000 hat das Deutsche Reich die Karten der Schweiz im wahrsten Sinne des Wortes aufgedeckt und unser Land kartographisch annektiert!⁷⁴

Machtpolitische Überlegungen, welche über die militärischen Bedürfnisse zur Kampfführung weit hinausgehen und diesen Fragenkomplex in einem weiteren Aspekt illustrieren, fanden auch in zivilen Kreisen ihren Niederschlag. In den «Vorschlägen für den Neuaufbau einheitlicher Kartenwerke» wurden bereits im Juli 1942 einige Überlegungen für die Nachkriegszeit angestellt.

«Die Geschichte der Kartographie bietet zahlreiche Beispiele dafür, daß große Kriege immer Ausgangspunkt bedeutender Erneuerungen im gesamten Kartenwesen waren. Auch nach diesem Kriege wird das Großdeutsche Reich und

72 Müller (wie Anm. 43), S. 27.

73 Monmonier, Mark: *Eins zu einer Million. Die Tricks und Lügen der Kartographen*. Basel, 1996, S. 125.

74 Vgl. dazu auch Monmonier (wie Anm. 73), S. 125–131 und 155–168.

werden mit ihm zahlreiche andere Staaten Europas vor einer Neuordnung ihrer Karten stehen, die für eine lange Zeit friedlicher Entwicklung neue Richtung geben soll. Es ergibt sich dann die ersehnte Gelegenheit, alle bisher mitgeschleppten Erbübel auszumerzen und eine wahrhaft großzügige Neuordnung durchzuführen.»⁷⁵

Darunter verstand der Autor die Herstellung einheitlicher Karten für die alten Teile des Reichs und die seit 1938 hinzugekommenen Gebiete, die Anbahnung einer Einheit im Vermessungs- und Kartenwesen des neuen Europas, und schliesslich die Übernahme eines Teils jener Arbeit, welche bisher die Briten in der kartographischen Darstellung der Kontinente und Ozeane geleistet hatten. Gerade in diesem letzten Punkt lag aus grossdeutscher Sicht ein Stachel, den es auszumerzen galt: Die britischen Karten basieren alle auf dem Meridian von Greenwich. Neben einigen Vorteilen hatte dieser offenbar einen grossen Nachteil, denn

«schließlich ist der Meridian von Greenwich ein Instrument der britischen Machtpolitik, das London zum Angelpunkt der Welt stempelt. Allein aus diesem letzten Grund ist es heute undenkbar, daß das Reich seine künftigen Karten nach Greenwich orientiert, dadurch würde die beseitigte britische Vormundschaft noch nachträglich anerkannt. [...] Für das Reich als größte Landmacht Europas kann in Hinkunft nur eine Sternwarte in Mitteleuropa als Ausgangspunkt für alle Zwecke der Meßung und Rechnung in Frage kommen. Der Helmertturm in Potsdam ist schon heute Zentralpunkt des deutschen Vermessungsnetzes.»⁷⁶

Die Neuordnung der Kartenwerke sollte auch die Bezeichnungen für die verschiedenen Kartenmassstäbe umfassen: 1:5000 soll die so genannte «Grundkarte» (G) sein, 1:25 000 die «Schießkarte» (S), 1:50 000 die «Marschkarte» (M), 1:100 000 die «Reiterkarte» (R), 1:200 000 die «Autokarte» (A), 1:500 000 die «Fliegerkarte» (F) und 1:1 000 000 die «Weltkarte» (W), denn «nachdem in Hinkunft jeder Deutsche schon von Kindheit an zum Gebrauch der amtlichen Karten erzogen werden soll, müssen an Stelle der akademischen Namen volkstümliche Namen bzw. Abkürzungen eingeführt werden, selbst wenn einmal der neue Name das Wesen der betreffenden Karte nicht einwandfrei definiert.»⁷⁷

75 Strzygowski, Walter: «Vorschläge für den Neuaufbau einheitlicher Kartenwerke». In: *Jahrbuch der Kartographie* (1942), S. 1–17, hier S. 2. Ähnliche Überlegungen waren bereits vor Kriegsbeginn angestellt worden: Pfitzer, Albert: «Das Vermessungs- und Kartenwerk: ein Mittel und Werkzeug der Raumbeherrschung und die Neuordnung des Vermessungswesens». In: *Zeitschrift für Vermessungswesen* 64, 19 (1935), S. 577–589, hier S. 578, ging gar so weit, «die Karte als Waffe» zu bezeichnen.

76 Strzygowski (wie Anm. 75), S. 4–5.

77 Strzygowski (wie Anm. 75), S. 8.

Speziell die britischen Kartenaktivitäten schienen den Deutschen verdächtig gewesen zu sein:

«Die Internationale Weltkarte ist, obwohl Deutsche an ihrem Zustandekommen maßgebenden Anteil hatten, zu einem Instrument nicht der internationalen Zusammenarbeit, sondern in erster Linie unserer Feindstaaten in zwei Weltkriegen geworden. Die Zentrale liegt in Southampton!»⁷⁸ «So hat England, wie eine Spinne in scheinbar sicherem Versteck lauend, über den ganzen Kontinent seine Koordinaten- und Kartengitternetze gespannt und die Länder in langjähriger Vorbereitung mit seinen Kartenwerken in englischer Bearbeitung überzogen. Es ist daher kein Zufall, daß wir in jedem der Länder, die England sich als Opfer seiner Kriegsausweitung auserkor [...], englische Karten in der dem Tommy vertrauten englischen Ausführung vorgefunden haben. Und mit besonderem Interesse lasen wir auf manchen dieser erbeuteten großmaßstäblichen englischen Geheimkarten gute deutsche Namen wie Koblenz oder Magdeburg!»⁷⁹

Was – wenn man «England» durch «Deutschland» und «Tommy» durch «Landsers» ersetzt – haargenau auch auf die Deutsche Heereskarte Schweiz zutrifft!⁸⁰

Wussten sie tatsächlich alles?

Die Rolle der Kartengeschichte bei der Quellenkritik

Wer gehofft hat, in diesem Beitrag eine Antwort auf die Frage 'Wussten sie tatsächlich alles' zu finden, wird enttäuscht sein, denn allein mit den methodischen Ansätzen der kartenhistorischen Quellenkritik kann sie nicht beantwortet werden. Die abschliessende Würdigung auch von kartographischen Quellen muss den Historikerinnen und den Historikern vorbehalten bleiben.

Die historische Forschung hat die Bedeutung des Mediums «Landkarte» mit seinem reichen Informationsgehalt schon seit längerem erkannt, insbesondere als Quelle zur Erforschung der Landschaftsgeschichte⁸¹. Der vorliegende Beitrag richtet das Augenmerk auf einen anderen Aspekt, nämlich auf die Verwendungsmöglichkeiten von Landkarten und kartenverwandten Dokumenten bei der Kritik historischer

78 Strzygowski (wie Anm. 75), S. 10. In Southampton ist der Ordnance Survey, das britische Landesvermessungsamt, beheimatet.

79 Hemmerich, [Gerlach]: «Die Kartenrüstung der Feindstaaten für den jetzigen Krieg». In: *Militärwissenschaftliche Rundschau* 7,1 (1942), S. 32–54, hier S. 54.

80 Weitere Beispiele zu diesem 'Kartenkrieg' zwischen Deutschland und England vgl. Monmonier (wie Anm. 73), S. 139–143 (Propagandakarten).

81 Kläui, Paul: «Die Karte als Hilfsmittel der historischen Forschung». In: *Zeitschrift für schweizerische Geschichte* 30 (1950), S. 245–262; Von Cranach, Philipp: «Alte Karten als Quellen». In: *Cartographica Helvetica* 22 (2000), S. 31–42; Scharfe, Wolfgang: «Kartographiegeschichte, Grundlagen – Aufgaben – Methoden». In: *4. Kartographiehistorisches Colloquium, Karlsruhe 1988, Vorträge und Berichte*. Berlin, 1990, S. 1–10.

Quellen. Bei diesem Prozess können die verschiedenen Fachrichtungen dasselbe Objekt unterschiedlich würdigen. Die «Planpause 1» (Abb. 8) ist ein schönes Bild für die differenzierten Blickrichtungen: Während die Historikerin dieses Dokument als einen Beleg für Spionage werten mag, interessiert es den Militärgeschichtler, welche Sprengobjekte und Sperren an welcher Lage und zu welcher Zeit aufgeklärt wurden. Und die Kartenhistoriker stellen fest, dass ein bisher nicht bekanntes Kartenwerk als Grundlage gedient haben muss. Erst im Verbund dieser individuellen Sichtweisen kann die grösstmögliche Annäherung an die vergangene Realität erzielt werden.

In diesem Zusammenhang kann auch auf die zur Zeit noch offenen Fragen zur Deutschen Heereskarte hingewiesen werden. Im kartenhistorischen Bereich interessieren Fragen wie: In welchem zeitlichen Ablauf wurde die Deutsche Heereskarte erstellt? Erfolgte dieser Aufbau geplant oder eher zufällig? Wie hat sich der Kriegsverlauf auf die Kartenproduktion ausgewirkt? Lassen sich alle 254 Blätter nachweisen? Demgegenüber dürften die folgenden Fragestellungen den allgemeinen historischen Bereich interessieren: Basiert dieser Aufbauplan auf militärischen Vorgaben (z.B. Angriffsplanungen)? Wodurch ist es zu erklären, dass Deutschland derart leicht ein eigenes Kriegskartenwerk der Schweiz aufbauen konnte (z.B. durch Umgehung der Ausfuhrverbote für Karten und Verletzungen von Weisungen zur Geheimhaltung usw.)? Selbstverständlich sind die Abgrenzungen zwischen den Fragestellungen fließend.

Die Autoren sind bestrebt, zumindest auf die kartenhistorischen Fragen Antworten zu finden⁸². Sie hoffen, mit diesem Beitrag die Bedeutung und Möglichkeiten von Landkarten und kartenverwandten Dokumenten bei der historischen Quellenkritik als zusätzliches Instrument neben anderen Analysemethoden aufgezeigt zu haben.

Die beiden Autoren engagieren sich auch in der Arbeitsgruppe für Kartengeschichte der Schweizerischen Gesellschaft für Kartographie. Nähere Angaben dazu sind unter <http://www.stub.unibe.ch/dach/ch/index.html> zu finden. Jährlich werden ca. zwei bis drei Veranstaltungen zu Themen aus der Modellierungsgeschichte der Landschaft auf informeller Basis durchgeführt, wozu interessierte Historikerinnen und Historiker im Sinne eines interdisziplinären Gedankenaustausches ebenfalls herzlich eingeladen sind.

82 Vgl. Anm. 41.